

23. Februar 2017 20 Minuten

«Parmelin ist im Kalten Krieg stehen geblieben»

Die Armee soll wieder für längere Einsätze ausgerüstet sein und kauft darum viel Munition. Linke kritisieren, im VBS würden «Kalte Krieger» den Ton angeben.

SVP-Bundesrat Guy Parmelin hat am Donnerstag das Rüstungsprogramm 2017 vorgestellt. Es ist 900 Millionen Franken schwer. 450 Millionen sollen in die F/A-18-Flotte fliessen, damit die Jets über das Jahr 2025 hinaus betrieben werden können. Das Programm soll aber auch dazu beitragen, dass die Armee in Zukunft wieder für längere Einsätze gerüstet ist. So will der Bundesrat für 225 Millionen Franken die Lagerbestände an Sturmgewehr- und Maschinengewehrpatronen aufstocken. Zudem soll die Munition der Kampfpanzer überholt werden.

«Es geht darum, glaubwürdig zu bleiben», sagte Parmelin. Es müsse verhindert werden, dass die Armee ohne ausreichende Munition in einen Einsatz geschickt werde. Er erinnerte an das neue Bereitschaftskonzept. Künftig sollen 35'000 Soldaten innerhalb von zehn Tagen aufgeboten und ausgerüstet werden können. Heute wären die Munitionsvorräte laut dem Bundesrat bereits nach wenigen Tagen aufgebraucht.

«Kriegsspiel-Fantasien ewiggestriger Militärfunktionäre»

Mitte-links übt scharfe Kritik am Programm: In einer Mitteilung schreibt die SP, das Programm atme den Geist des Kalten Krieges, es sei Ausdruck von «Kriegsspiel-Fantasien ewiggestriger Militärfunktionäre». Für SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf ist klar: «Offenbar rechnet Guy Parmelin mit dem Einmarsch fremder Armeen. Er und sein VBS sind im Kalten Krieg stehen geblieben. Doch die heutigen Bedrohungen sind nicht der Bodenkampf, sondern Cyberangriffe oder Terrorismus.» Das habe auch der sicherheitspolitische Bericht gezeigt. «Es ist schlicht absurd, in der heutigen Zeit riesige Munitionslager anzulegen.»

Ins selbe Horn bläst GLP-Nationalrat Beat Flach: «Die Schweiz ist bei der Abwehr von Cyber-Angriffen und dem Schutz kritischer Infrastrukturen absolut nicht gerüstet.» Lücken sieht Flach beim Schutz von Spitälern, des Zahlungsverkehrs oder der Eisenbahninfrastruktur. Statt Bunker mit Munition zu füllen, müsse man in diesem Bereich investieren. Nachdem das Parlament den Zahlungsrahmen auf 5 Milliarden Franken pro Jahr erhöht und Parmelin das Fliegerabwehrprojekt Bodlup sistiert hat, würden nun Verlegenheitsbeschaffungen getätigt.

«Eine Armee ist eine Versicherung»

Die Kritik ärgert SVP-Nationalrat Thomas Hurter: «Wir wollen eine Armee, die schnell bereit ist. Dann muss man sie auch ausrüsten und ihr Munition geben.»

Ansonsten könne man sie gleich abschaffen – das sei das eigentliche Ziel der SP.
«Eine Armee ist eine Versicherung. Ändert sich die Bedrohungslage, muss sie bereit sein.» Auch der Vorwurf, Parmelin ignoriere die echten Gefahren, weist er zurück.
«Die Armee macht viel im Bereich der Cyber-Abwehr.» Man müsse die Gesamtstrategie anschauen, und nicht einfach das Rüstungsprogramm eines Jahres.

Auch Willi Vollenweider, Präsident der Gruppe Giardino, sagt: «Wenn wir an den ewigen Frieden glauben würden, könnten wir die Armee abschaffen. Aber mit einem Ernstfall – auch einem feindlichen Überfall – muss man immer rechnen. Die Armee hat sich auf den gefährlichsten und nicht auf den wahrscheinlichsten Fall auszurichten.» Der eigentliche Skandal sei, dass die Schweiz heute zu wenig Munition besitze, um das Land über mehrere Wochen verteidigen zu können. Diese Fähigkeit müsse nun langsam wieder aufgebaut werden, auch wenn ein Bestand von 35'000 Aktiven «lächerlich wenig» sei.

(daw)